

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: G. R. Schiffer in Krefeld
Breitestraße 10A.
Nachricht und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die
Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Aussagen kosten die Gespaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mk. das Tausend berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van den In
Krefeld, Aufh. Kirchstraße 66. Telefon-Nr. 1358.

5 Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 18. April 1903.

(Auflage 20.000.)

Nr. 16.

Mitgliedschaft auf die Verbandsausführung.

II.

Bereits im Geschäftsberichte ist gesagt worden, daß die Massenverhältnisse im Jahre 1902 eine Besserung erfahren hätten. Am 1. April 1901 wurde der Centralverband ohne Massenbestand gegründet. Wir haben es also in weniger als zwei Jahren — trotz vieler Streiks und sonstigen großen Auslagen — zu einer Masse mit rund 50 000 Mk. Vermögen gebracht. Das ist gewiß ein ansehnlicher Fortschritt, der allerdings dennoch nach zwei Seiten hin auf den ersten Blick noch düstert erscheint.

Die erste Seite ist die: Wir haben bei der heutigen Mitgliederzahl und der gegenwärtigen Beitragshöhe eine (brutto-) Einnahme von ca. 120 000 Mark im Jahre. Davon verbleiben allerdings 15 pCt. in den Ortsgruppen und 10 pCt. in den Bezirken, jedoch nur 75 pCt., gleich ca. 90 000 Mark, in die Centralkasse fließen. Die Centralkasse hat jedoch naturgemäß eine Reihe laufender Verpflichtungen. Die Kosten des Centralorgans, der Agitation im großen, der Verwaltung, der Maßregelungen und Sterbeunterstützung müssen aus der Centralkasse gedeckt werden. Dazu kommen die Auslagen für Kongresse, den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, die Sitzungen unserer Centralleitungsinstanzen und eine Menge sonstiger geschäftlicher Unkosten. Jedes denkende Mitglied wird sich sagen müssen, daß diese Belastung bei den derzeitigen Einnahmen empfindlich wirkt und schon sparsam gewirtschaftet werden muß, wenn 50 000 Mk. für den Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, d. h. für Streiks, zur Verfügung bleiben sollen. Ebenso wird Jeder zugeben, daß trotz unserer hohen Bruttoeinnahme — in Anbetracht der an die Centralkasse gestellten Anforderungen das Resultat ein sehr befriedigendes genannt werden muß.

Die andere Seite des Bildes ist folgende: Bei den neuen Formen, die unser Wirtschaftsleben in Bezug auf die Organisationen aller Stände annimmt, (wir erinnern nur an die sich stets vermehrenden und sich immer mehr selbständigen Unternehmerverbände) ist unsere Klasse aus sich selbst heraus keineswegs leistungsfähig genug. Dies läßt sich auf den ersten Blick beurteilen bzw. konstatieren. Die Ursache ist: die Einnahmen stehen durchaus nicht im Verhältnis zu den absolut unvermeidlichen Ausgaben.

Unsere Mitgliedschaft verlangt — und zwar mit vollem Recht — daß der Verband bei Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einsetzt. Ebenso verlangt sie mit demselben Recht, daß ihre Organisation in Zeiten besserer Konjunktur die während der Krise geschlagenen Wunden heilt und überhaupt energisch für eine Besserung eintritt. Dies ist bekanntlich in sehr vielen Fällen ohne Kampf nicht möglich. Auf irgend eine Art und Weise aber müssen die Mittel hierzu beschafft werden. Wollen die Mitglieder den Weg der Beitragserhöhung nicht, dann muß der Centralverband zu dem Mittel der Extrabeiträge greifen. Entweder — oder! Ein Mittelweg ist hier ausgeschlossen.

Ist es unter diesen Verhältnissen verwunderlich, daß auch der Verbandsausführung eine kleine Beitragserhöhung beschloffen hat? Ist diese Erhöhung so bedeutend, daß die Mitglieder sie nicht tragen können? Gewiß nicht! Das bezeugt schon allein die Tatsache, daß ein sehr großer Teil der Mitglieder selbst diese und noch eine bedeutendere Erhöhung wünscht. Wenn trotzdem die Gegnerlichkeit gegen das Projekt noch groß ist, so besteht der Hauptgrund in der geringen Schulung der betreffenden Mitglieder. Jeder echte Gewerkschaftler strebt mit Eifer vorwärts und überwindet etwaige Hindernisse spielend — nur ein Hindernis ist oft unüberwindlich: die träge Masse, welcher die Begeisterung und der klare Blick fehlt.

Wenn wir auch keine Veranlassung haben, Tausende und Abermals Tausende anzukäufen, so muß doch für einen beständigen, gesunden Fortschritt in Bezug auf die Massenverhältnisse gesorgt werden, damit wir, auch ohne das Mittel der Extrabeiträge anwenden zu müssen, in der Lage sind, größeren Stürmen ruhig entgegen gehen zu können. Dann ist ferner zu bedenken, daß wir Textilarbeiter zu den wenigen Gewerkschaftsklassen gehören, die so ganz geringe Beiträge zahlen. Alle anderen Organisationen — auch verschiedene christliche Verbände — legen ihren Mitgliedern bedeutend größere Opfer auf. Sollen wir da immer mit an letzter Stelle marschieren? Selbst unsere Kontarrenzorganisation, der „deutsche“ Textilarbeiterverband, hat bekanntlich den 20 Pfg. Beitrag schon annähernd zwei Jahre lang. Es ist ihm zwar ergangen, wie jeder andern Organisation auch: bedeutende Mitgliederverluste hatte die Beitragserhöhung zunächst

im Gefolge. Längst aber ist diese Scharte ausgeweht. Genau so ist es uns ergangen, als der Beitrag vor zwei Jahren erhöht wurde, und lange schon hat die zunächst kleiner gewordene Mitgliederzahl ihre alte Höhe erreicht.

Die Mitgliederverluste, die sich bei einer etwaigen Beitragserhöhung zweifellos als Nachspiel ergeben würden, erwecken ja auch in den Kreisen der intelligenten und fortgeschrittenen Kollegen eine große Besorgnis. Wir wiederholen hier aber das bereits oben angeführte Wort: Entweder — oder! Etwas anderes ist leider nicht möglich. Entweder eine angemessene Beitragserhöhung oder zeitweise Extrabeiträge. Wenn nun von zwei Übeln eines nicht zu vermeiden ist, so sollte man doch das kleinere wählen. Es ist doch unlegbar, daß auch die — in Zukunft strengstens einzufordernden — Extrabeiträge jedesmal Mitgliederverluste im Gefolge haben, wogegen bei einer durchgreifenden Beitragserhöhung ein solcher Schlag zwar heftig aber nur einmal die Organisation trifft. Was ist nun besser: einmal eine gründliche Reform und wirksame Besserung oder fortwährende Placereien. Entweder — oder!

Wir können unsere Mitglieder und Bezirksgeneralversammlungen nur dringend bitten, die vom Verbandsauschuss nahezu einstimmig befürwortete Erhöhung (ab 1. Juli 1903 5 Pfg., ab 1. Juli 1904 weitere 5 Pfg.) gut zu heißen. Verband und Mitglieder stehen sich dabei am besten. Schwer fällt ja auch der Umstand ins Gewicht, daß der ganze Ertrag der Beitragserhöhung der Centralkasse zufließt. Das würde schon bei 5 Pfg. immerhin 30 000 — 35 000 Mk. ausmachen, gewiß eine hübsche Summe, die ebenfalls voll und ganz für den notwendigen wirtschaftlichen Kampf Verwendung finden könnte. Sämtliche geschäftlichen und sonstigen Unkosten der Centralkasse bleiben verhältnismäßig die alten, der ganze Mehrertrag wird also den Mitgliedern in wirtschaftlicher und materieller Beziehung wieder zu gute kommen. Darum mit volldampf voraus! Bei dieser Gelegenheit erinnern wir nochmals an den Beschluß des Ausschusses, daß die Abstimmung der stimmberechtigten Bezirksgeneralversammlungs-Delegierten — entweder mündlich oder schriftlich — bis zum 1. Juni er. stattfinden muß! Die Bezirksvorstände werden das Nähere veranlassen.

Die Aussperrung in Herlohn

Ist am Karfreitag perfekt geworden. In der vorigen Woche haben die Fabrikanten — wie wir bereits kurz mitgeteilt haben — den Versuch gemacht, die Arbeiter zu häßigen, indem die Firma Gens von den streikenden 30 organisierten Arbeiter nur 24 und außerdem 6 Unorganisierte einstellen wollte. In welcher nobler Weise die Arbeiter diesem Streich begegneten, geht aus der nachfolgenden Darstellung des Sachverhalts hervor. Die Fabrikanten bemerkten nämlich in einer Zuschrift an die Presse:

„Wenn man bedenkt, daß die Beschäftigten eines Einigungsamtes für beide Parteien hindern kein dürfen, da ja sonst ein Einigungsamt überflüssig ist, so ist es unverständlich, daß man von Seiten der Arbeiterorganisation an diesen Beschäftigten gerätet hat auf Grund der von Gens angeführten Arbeiterliste.“

Darauf erwidern die Arbeiter: „Es muß nachdrücklich festgestellt werden, daß in dem unter Vorbehalt des Bürgermeisters getroffenen Abkommen bemerkt ist: Die Vertreter der Arbeiter werden die Zustimmung zu dieser Vereinbarung bei ihren Auftraggebern beantragen und diese dem Bürgermeister schriftlich einhändigen. In der Vertrauensmännerversammlung der Arbeiter stellte sich nun erst heraus, daß nicht sämtliche in Betracht kommende organisierten (30) Arbeiter auf der Liste des Hrn. Gens standen, sondern nur 24 organisierte und jene 6 Arbeiter, die seiner Zeit nicht mit dem Gewerkschaften sich solidarisch erklärten, sondern weiter arbeiteten, bis Gens diese selbst entließ. Es ist doch ohne weiteres klar, daß die Vertreter der Arbeiter sich nicht um die Wiederentstellung der 6 Unorganisierten bemühten. Doch abgesehen von all diesem: die Arbeiter ließen von diesen 6 fehlenden organisierten Arbeitern noch weitere 6 fallen und erachteten war noch um die Wiederentstellung des einen Arbeiters, gegen den auch nicht das geringste vorlag. Hr. Gens erklärte sich auch bereit, mit Genehmigung der Fabrikantenvereinigung diesen Arbeiter noch einzustellen. Diese Genehmigung wußte man aber voranzusetzen, weil die Vertreter der Fabrikantenvereinigung in den Verhandlungen am Samstag, den 28. v. M. noch erklärten: welche Arbeiter Hr. Gens einstellt, ist dessen Sache, das kümmert uns (die Fabrikantenvereinigung) nicht. Es kam jedoch anders. Die Fabrikanten brachen die Verhandlung ab mit der Begründung, die Arbeiter hätten neue Forderungen aufgestellt und nun seien sie, die Fabrikanten, an den Vertrag nicht mehr gebunden. Nun neuen Forderungen der Arbeiter läßt sich doch angeht, des Dargelegten nicht gut reden. Wir fragen nun: Was dieses Ergehen der Arbeiter, diesen einen Kollegen noch einzustellen, wohl ein Grund, die Verhandlungen abzubrechen und über 4000 Arbeiter zu Opfern auf Pfaffen zu werfen? Es wird in dem Artikel weiter dargelegt, die Arbeitgeber seien durch das provokatorische Auftreten der „freien“ Gewerkschaften zu einer Abwechslung gezwungen worden. Wir sind die letzten, welche die wackende sozialdemokratische Agitation billigen. Die sozialdemokratische Propaganda unterdrückt man aber nicht mit Gewaltmaßregeln nach dem Herzen der Schatzmacher im Centralverband

der Industriellen. Diese Gewaltpolitik entspricht aber auch nicht den Grundsätzen der Gerechtigkeit, von denen doch ein jeder in seinen Handlungen sich leiten lassen soll.“

Der Fabrikantenverein beschloß trotzdem, die General-Aussperrung zu vollziehen. Außerdem beschloffen die Unternehmer, zugleich auch die Meister und Vorarbeiter, die eine längere Ausbildungsfrist haben, zu entlassen und den Betrieb völlig einzustellen. Nur Wächter und Boten behielten ihre Stellen.

Aussperrt sind insgesamt 4200 Arbeiter, darunter 1000 Arbeiterinnen. Zwanzig Gendarmen sind aufgeboten. Die Aussperrten, von denen die größere Hälfte organisiert ist, verharren in musterhafter Ruhe. Daß sie entschlossen sind, den Kampf, den ihnen die Unternehmer aufgegeben haben, mit Entschlossenheit durchzuführen, daran ist nicht zu zweifeln. Am Donnerstag Abend fanden in Herlohn zwei von Tausenden besuchte, wegen Ueberfüllung polizeilich abgesperrte Versammlungen statt, die zur Aussperrung Stellung nahmen und vom besten Erfolg besetzt waren. Auch die Arbeiterinnen sind fest entschlossen, diesen Kampf an der Seite ihrer männlichen Arbeitsgenossen durchzuführen.

Dies ist auch um so mehr notwendig, als es sich in der Tat um Sein oder Nichtsein der Arbeiterorganisationen handelt. Besteres geht auch aus der Tatsache hervor, daß die Unternehmer die Unorganisierten angefordert haben, sich „mündlich oder schriftlich“ bei ihnen zu melden. Weider lassen die Fabrikanten die Frage offen, ob sie den streikenden Unorganisierten „Streikunterstützung“ zahlen wollen oder nicht?!

Der „Vorwärts“ bemerkt zu der Aussperrung noch:

„Wie bei ähnlichen Gelegenheiten, so handelt es sich auch bei dieser Aussperrung für die Großfabrikanten, die die Arbeiter und Führer in diesem Kampfe sind, darum, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Einerseits soll die Organisation der Arbeiter vernichtet werden, und andererseits rechnet man darauf, daß sich die Kleinunternehmer, wenn ihre Betriebe länger Zeit still liegen, wirtschaftlich verhalten. Das letztere ist um so sicherer zu erreichen, als die Kleinfabrikanten als Mitglieder des Fabrikantenvereins Dank zu sagen verpflichtet sind, welche laut Rensers verfallen, sobald das betreffende Mitglied gegen irgend einen Beschluß des Ringes verstoßt. Da nun die Aussperrung ein solcher Beschluß ist, so stellt man, wie leicht den Kleinen bei dieser Gelegenheit durch die Großen der Hals umgedreht werden kann. Gelingt es den Kleinen Fabrikanten nicht, die Aussperrung des Reveries durch Nichtigkeitsforderung, die erhoben werden soll, durchzuführen, dann werden wohl für einige Wochen die Betriebe ruhen, bis die unbehagliche Konkurrenz ruiniert ist. Daß es gelingen könnte, die Arbeiterorganisationen zu sprengen, daran glaubt wohl heute kein Unternehmer mehr.“

Wie uns berichtet wird, scharfen allerdings verschiedene kleine Unternehmer das schlimmste. — Wir bitten unsere Mitglieder noch einmal, die Extrabeiträge zu entrichten. An die Ortsgruppen-Vorstände aber richten wir die dringende Bitte, die eingegangenen Beträge baldigt an die Centralkasse einzuliefern.

Sozialdemokratische Erbarmlichkeiten und Unversorenheiten.

Wer die „Fachzeitung“ für den linksrheinischen Gau des sozialdemokratischen Textilarverbandes zur Hand nimmt und die „Fachartikel“ einmal gründlich durchstudiert, dem muß sich unwillkürlich die Frage aufdrängen: Ist dieses Blatt von Idioten, oder ist es für Idioten geschrieben? Es ist nämlich fast nicht zu glauben, daß Menschen mit gesundem Sinnesvermögen derartiges schreiben, es sei denn, daß sie mit genau joweil Klassen wie Bosheit angefüllt seien. Noch weniger sollte man annehmen, daß sich vernünftige Leute mit einer solchen sachlichen Kost von einem Schmeicheleier hinter den Kulissen heben lassen. Was in dieser sogenannten Fachzeitung der Mitgliedschaft eines Verbandes an Ruhm und Betrag, an Beförderung und Berrat geboten wird, das kann nur der beurteilen, der den Dingen nahe steht. Ein Stückchen von der Laus und dem „stillen Wirken“ gewisser Größen können kann ja der „neutrale Arbeiterverband“. Doch zurück zu den sachlichen Artikeln. Fast in jeder Nr. dieser Gau-fachzeitung gibt es Artikel, die systematisch und geschäftig in ganz niederträchtiger und verlogener Weise das Wirken der Führer des christlichen Textilarbeiterverbandes behaupten. Hauptächlich kommen als Rezipienten in Betracht die Bezirke Krefeld und Aachen und als Textverfasser die Kollegen Schiffer, Pech und Siffenich. Als Treiber spielen sich auf die Genossen Paulsen, Fetzweiss und Haer. Der letztere entwickelt bei der „Gau“ einen ganz ungewöhnlichen Eifer. Es scheint, daß er aus dem Hinterhalt heraus — weit weg vom Schuß! — den Gewissen, die er stärker als auf's Äußerste bedrückt hat, zeigen will, wie er bestrebt ist, vorgegangene Fehler wieder gut zu machen, und welche ein unbegreifliches Genie ihm inneohnt. Zwar hat dieser Mann beim Verschmelzungsstummel erklärt, ein „öffentliches“ Amt in der Arbeiterbewegung nicht mehr annehmen zu wollen, doch wozu auch, arbeitet es sich doch im Stillen mindestens so „sicher“ und ebenso „lohnend“.

Was sind nun für Motive vorhanden, die diese Leute zu einem derartigen Vorgehen leiten? Ist es etwa das Bestreben, die Arbeiterchaft vor Schäden zu bewahren? Nein, das ist es nicht, denn der Schuld der christlichen Führer in Punkto Arbeiterbewegung ist

mindestens so rein, ja noch bedeutend reiner wie derjenige der Sozialdemokraten. Ist es denn vielleicht der „Ehrgeiz“, die jetzigen christlichen Führer zu befehlen? Auch nicht, denn „an ihre Stelle würden neue Führer treten“, so schrieb die Fachzeitschrift nach selbst. Es handelte sich bei dem Kampf nicht um Personen, sondern um ein System. System, da hätten wir ja den richtigen Ausdruck. Also man will die christlichen Gewerkschaften vernichten, deshalb „tritt man die Führer vor den Rauch“. Erbärmliches Beginnen! Glaubt man auf gegnerischer Seite wirklich und allen Ernstes die christlichen Gewerkschaften vernichten zu können? Glaubt man, daß die Christlichen die „schlagenden Beweise“ ohne „schlagende Gegenbeweise“ ruhig hinnehmen? Nur Leute, die ideologisch veranlagt sind, können sich dem Wahne hingeben, daß die Christlichen durch Bände oder Verleumdung, durch Haß oder Anpöpelungen, oder den Sozialdemokraten zu Liebe das Feld räumen werden. Die christlichen Gewerkschaften sind eine Naturnotwendigkeit, entsprungen dem Terrorismus und gefährlichen Gefahren, sowie dem Klassenkampfcharakter der sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Was man hier am Niederkampf bekämpft, findet man an anderen Orten ebenfalls, nur anderen Motiven entsprungen. Es gibt nämlich eine Menge Industrieverbände, die von den sozialdemokratischen Zentralorganisationen nicht wissen wollen, es gibt Solalorganisations, deren Mitglieder ihre Heim ebenfalls in einer Zentralorganisation nicht finden, ja es bilden sich noch fortwährend Sonderorganisationen, (Schiffbauarbeiter im Bogtland usw.) Man kann sogar über Nutzen und Schäden verschiedener Organisationen geteilter Meinung sein, Schreiber ist der Ueberzeugung, hätten wir hier am Niederkampf nur den sozialdemokratischen Textilarbeiterverband, dann wäre die, arme Arbeiterchaft! Dann hätten die Arbeiter vielleicht das Armenbrot schon gegessen, welches man ihnen seitens der „Deutschen“ zu vermitteln geneigt war.

Denn noch einmal, der christliche Textilarbeiterverband wird sich in seinem Bestreben, für das Wohl der Arbeiter selbständig und unabhängig zu wirken, nicht beirren lassen, am wenigsten von Leuten wie Baer und Genossen. Deren gewerkschaftliche Tätigkeit spricht für sich, sie ist richtig gekennzeichnet mit den Worten: „Biel Geschrei und wenig Bole.“ Allen christlichen Arbeitern aber rufen wir zu: Stehen in den Centralverband christlicher Textilarbeiter, Euch und Euren Freunden zum Schutz und den Gegnern zum Trub. Den Gegnern aber empfehlen wir noch nachfolgendes Verslein:

Geht sich auf Dich,
Und dann auf mich,
Und siehe ich
Dann besse Dich.

Sozialdemokratie und Gewerkschaft Arm in Arm.

Es gibt immer noch Leute, die des naiven Glaubens sind, den sogenannten „freien“ Gewerkschaften sei es mit ihrer Freiheit der religiösen und politischen Ueberzeugung der Mitglieder auch wirklich erst, die „Neutralität“ sei harte Mäule. Unmöglich können sie aber die Beweise für die Bruderschaft der Sozialdemokratie und der „freien“ Gewerkschaften heranziehen, daß man beim besten Willen nicht mehr an dem alten Glauben festhalten kann.

Wie dem Ansprache: „Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind eins“ hatte „Gewisse“ Bismarck auf dem letzten Gewerkschaftstag in München einen Stein vom Herzen genommen. Seitdem tragen die „freien“ Gewerkschaften weniger Bedenken mehr, sich offen zur Sozialdemokratie zu bekennen. Daß die sozialdemokratische Parteileitung dieses offene Glaubensbekenntnis mit Verdrückung registriert, kann man ihr nicht verübeln. Bemerkenswert ist das Zeugnis, welches das sozialdemokratische Centralorgan, der „Vorwärts“, dem Maurerverbande ausspricht:

Wie sich auch der Maurerverband in seinem Statut zur Politik stellen mag, nach seinen Handlungen beurteilt, ist er ohne Frage so weit politisch und in dem Sinne politisch, daß kein Mitgliedsbewußter Arbeiter sich zu schämen braucht, Mitglied des Verbandes zu sein. Wir erinnern nur daran, daß der Centralvorstand des Maurerverbandes den Stuttgarter Gewerkschaftstages mit den Worten schloß: „Die

sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften gehören zusammen.“ Wir können ferner konstatieren, daß dieser Schwank auch in jeder Nummer des Verbandesorgans der Maurer zum Ausdruck kommt.

Diese Seelenverwandtschaft genügt aber offenbar beiden Teilen noch nicht. Namentlich die kommenden Reichstagswahlen bieten die beste Gelegenheit, eine Ketten- und Vermögensgemeinschaft zu begründen. In Düsseldorf waren die „freien“ Gewerkschaften so frei, wiederholt aus der Gewerkschaftskasse Beiträge bis zu 300 Mk. als Unterstützung für das sozialdemokratische Parteiorgan, die „Vollzeitung“, zu bewilligen. Damit ob außerdem nicht noch einer an den guten Beziehungen beider Teile zweifle, erklärte dort kürzlich ein Parteigenosse in einer Versammlung: „Wir alle sind Parteigenossen; die Gewerkschaftler sind ja gute Sozialdemokraten, wie diejenigen von der Partei.“ Besonders heilsprechend ist dort noch folgender Vorfall: Die Aktion der Stellmacher hatte einen Beitrag zum Wahlfonds für die Reichstagswahl geliefert und erhielt dafür nachstehende, in dem dortigen sozialdemokratischen Blatte veröffentlichte Danksagung des „Wahlkreis-Vertragsmannes“:

Parteigenossen! Wie aus obiger Danksagung ersichtlich ist, hat die Aktion der Stellmacher, die Wichtigkeit der kommenden Reichstagswahlen für die Gewerkschaften erkennen, als erste gewerkschaftliche Organisation einen Beitrag zum Wahlfonds geleistet. Es gibt bedeutend leistungsfähigere Organisationen. Ob diese sich von den Stellmachern abschließen lassen werden? Parteigenossen, der bisher eingegangene Betrag kann nur einen Bruchteil der nötigen Summe darstellen, darum Sorge ein Jeder, daß die Wahlschlacht nicht durch Mangel an Geldern verloren wird.

Diese gewerkschaftliche und sozialdemokratische Bruderschaft findet sich auch in anderen Städten. So haben die organisierten Maurer Leipzigs beschlossen, „aus den Mitteln ihres lokalen Unterstützungsfonds 3000 Mk. an die sozialdemokratische Partei zur Reichstagswahl abzugeben.“! Weitere 100 Mk. stellen die dortigen Bäder zur Verfügung.

Der gegenüber solchen Tatsachen noch den „feierlichen“ Neutralitätsbeteuerungen der sogenannten „freien“ Gewerkschaften Glauben schenken wollte, dürfte wohl — in erster Linie bei den Genossen — der verdienstliche Komit anheimzufallen.

Nach den allernächsten Entwicklungsschritten „freier“ Gewerkschaften wird aber wohl kaum noch einer in diese Lage kommen. Man hat bereits begonnen, das „neutrale“ Gauselspiel aufzugeben und die sozialdemokratische Flagge offen zu hissen.

Der Centralverband der Maurer Deutschlands hat jüngst in Berlin seinen ständigen Verbandstag abgehalten. Bei der Diskussion über den Reaktionsbericht des durch seine gegläubigen religiösenfeindlichen Artikel belannten Verbandesorgans, des „Grundstein“, sprachen die Delegierten aus Essen und Bochum den Wunsch aus, „daß die Forderungen, welche von den Führern der christlichen Gewerkschaften gegen den Verband ausgingen und die Agitation besonders im Ruhrgebiet und im Rheinland sehr erschweren, in dieser Form unterbleiben.“ („Vorwärts“ Nr. 78 vom 2. April 1903). „Der Delegierte von Nürnberg und andere“, so heißt es im Bericht des „Vorwärts“ weiter, „wenden sich entschieden gegen eine derartige Rücksichtnahme auf die „Christlichen“ und erklären sich mit der Schreibweise des „Grundstein“, die eher noch schärfer sein könne, im allgemeinen einverstanden.“ Punktum! Gleichheit schämt man immer.

Doch diese Auslassungen waren nur das Beispiel zu einem weiteren grundlegenden Akte. Nach dem Berichte der sozialdemokratischen Vorstands „Arbeiterzeitung“ wurde bei der Beratung des neuen Statutenentwurfes „in dem von den Maurern des Verbandes handelnde § 3 die bisherige Bestimmung, daß politische und religiöse Fragen ausgeschlossen sind, gestrichen.“ Damit hat die Komodie von der angeblichen Neutralität dieser „freien“ Gewerkschaften ihr Ende erreicht. Nachdem nun auch der sozialdemokratische Haupt-Neutralitäts-Vorpostel, Gewerkschaftsführer Hub in Eberfeld auf der Gewerkschaftskonferenz von Rheinland und Westfalen die Gewerkschaften als die „Schule des Sozialismus“ bezeichnet hat, dürfte dieser „Schwandel“, wie die „Süße“ richtig sagt, erledigt sein.

Die unbequemen Arbeiter-Organisationen.

In Firmasens brachen im vorigen Jahre im November bei der Firma Baque wegen fortgesetzter Lohnabzüge bei den in einer Schuhfabrik beschäftigten Zwickern Differenzen aus. Dieselben wurden wieder dadurch beigelegt, daß die Firma sich verpflichtete, für die in Frage kommende Arbeit 2,80 M. zu bezahlen. Im März dieses Jahres verjagte die Firma erneut statt 2,80 M. nur 2,50 M. zu geben. Sie schob vor, die 2,80 M. seien nur irrtümlicherweise bezahlt worden. Die Zwickern hingegen bestritten einstimmig entziehen dieser Vorwand; auch der damalige Zwickernmeister erklärte öffentlich, daß er mit Einverständnis der Firma die 2,80 M. in das Lohnbuch der Arbeiter eingetragen habe. Die Arbeiter wehrten sich gegen diesen Lohnabzug, umso mehr da seit Januar von 54 Zwickern 36 einen wöchentlichen Durchschnittslohn von weniger als 20 M. verdienen. Trotzdem der Fabrikantenverband gar nicht wissen konnte, welche Vereinbarungen die Firma Baque im November des Vorjahres mit ihren Arbeitern traf, erklärte sich derselbe kurzerhand mit dieser Firma solidarisch und beschloß am 3. April alle bei dem Fabrikantenverband angehörigen Firmen beschäftigten Arbeiter, in Summa von 6000 auszusperrn. Am 4. April erfolgte sodann die Kündigung. Weil sich also die Arbeiter nicht so ohne weiteres mit Lohnabzügen traktieren ließen, deshalb setzt man selbe auf's Pfahler. Indessen ist der eigentliche Grund der Aussperrung, wie auch das Fabrikantenorgan „Der Schuhmarkt“ durchblicken läßt, die unbequemen Arbeiterorganisationen sich vom Falle zu schaffen. So lange diese allerdings nicht vorhanden waren, konnte man den Lohn und die sonstigen Arbeitsbedingungen nach Gutdünken festsetzen, und in diesen Zustand setzt man sich wieder rückverlegt. Daß dieses vergangene Zeiten sind und hoffentlich nicht wiederkehren werden, dafür zu sorgen, muß auch Aufgabe aller christlichen Gewerkschaftler sein, denn auch der christliche Schuh- und Lederarbeiterverband ist bei dieser Aussperrung mit rund 600 Mitgliedern beteiligt.

Die Arbeiterausschüsse im Lichte der Gewerbeinspektionsberichte.

Wer früher auf die Arbeiterausschüsse (Fabrikarbeitsräte) bezüglich der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen große Hoffnungen gesetzt hat, steht sich immer mehr gekränkt. In den diesjährigen Berichten der bayerischen Gewerbeinspektoren kann nur von der Wahl etwas gutes von ihnen berichtet werden. Es heißt hierüber diesbezüglich: „In den übrigen Aufsichtsbereichen kann von einer solchen günstigen Entwicklung keine Rede sein, die Wirksamkeit dieser Ausschüsse ist vielmehr wie bisher eine mehr oder weniger auf die Verwaltung gewisser Klassen beschränkte und darum die Bedeutung für die eigentlichen Arbeitsverhältnisse eine nicht sehr belangreiche.“ — Noch übler steht es mit den Ausschüssen in Baden. Der badische Bericht sagt hierzu:

„Von der Tätigkeit der Arbeiterausschüsse hört man immer weniger. In vielen Orten ist die Einrichtung offenbar ganz in Vergessenheit geraten. Seltener einer Fabrik erachtet die Fabrikinspektion gelegentlich, die Einrichtung eines Arbeiterausschusses bei dem Arbeitgeber anzuregen. Als dies geschah, stellte sich heraus, daß ein Ausschuß längst bestand, aber seit Jahren so wenig tätig war, daß die Arbeiter von seinem Bestehen gar keine Kenntnis hatten.“ Nach wiederholten Mitteilungen von Fabrikanten haben die Arbeiter kein Vertrauen zu den Ausschüssen; die Ausschussmitglieder regten auch selten etwas an; in der Regel beschränken sie sich darauf, von dem Vertreter der Firma vortragene Meinung stillschweigend zuzustimmen. (1) Diesem Verhalten mag oft die Befürchtung zu Grunde liegen, wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Arbeitgeber irgendwelche Nachteile zu erleiden.

Im letzten Satze gibt der Bericht wohl den richtigen Grund an, der in der Tat die Arbeiterausschüsse in der

Ein genialer Weber.

Von Fritz Brentano.

6) (Nachdruck verboten.)

„Herr Morice“, sprach Jacquard, „ich leugne es nicht, daß mich Ihre Antrag auf das Schicksal übertrifft. Nicht nur wegen des Unterschiedes unserer Vermögensverhältnisse, nein mehr noch, weil ich gewohnt bin — Sie vergehen — den eifrigsten meiner Widersacher zu sein.“

„Wie kommt Ihr auf diese Idee?“ fragte Morice verlegen. „Ich meine nicht daran! Man hat mich bei Euch verlobt.“

„O“, entgegnete Jacquard ruhig, „lassen wir alle Erörterungen über diesen unergreiflichen Punkt, der was ja beiden wohlbekannt ist. Aber ich frage Sie, Herr Morice, wenn diese Heirat zwischen unseren Kindern wirklich zustande käme, wie wollten Sie sich dem Vater Ihrer Schwägerin gegenüber verhalten, mit dessen Ermahnungen und Befehlen Sie ja niemals einverstanden sein könnten. Wie soll ich einem Manne gegenüber auftreten, den so nahe Bande an meine Familie knüpfen, und der mit doch immer feindselig gestimmt sein wird? Hören Sie nicht, wie ich durch dieses gegenwärtige Verhältnis von Verlobten in das Familienleben unserer Kinder gerückt würde?“

„Ich verstehe Euch nicht“, antwortete Morice nachdenklich. „Was meint Ihr mit all diesen Redensarten? Ihr wißt, wie es mit Euch, meinem Antrag ist?“

„Wie könnte ich das“, sprach Jacquard, „ohne vorher meine Tochter mit demselben Bekant gemacht zu haben. Ich möchte nur, Sie würden sich auch dem, was ich Ihnen sagte, nochmals überlegen, ob ich ihr überhaupt Ihren Antrag mitteilen soll oder nicht?“

„Du was diese Umstände?“ fragte ärgerlich Morice, dessen Stolz sich zu legen begann. „Wie kommt, Ihr könnt es Euch sehr wenig zur Eide, mit dem Statut und Fabrikanten Morice verlobt zu werden.“

„Ich schätze es mir zur Ehre, mit einem Biehermann verlobt zu sein“, antwortete ruhig der Weber, „sei derselbe nun Statut und Fabrikant, oder meines Gleichen, wenn nur mein Kind glücklich wird. Vor allen Dingen hat aber in dieser Angelegenheit meine Tochter zu entscheiden. Sie muß Ihren Sohn wollen, nur in dies der Fall — in Gottes Namen.“

„Nun also“, sprach Morice, „was die lang' Konversation? Hast Frau und Tochter her, Jacquard, teilt ihnen die Geschichte mit, und ich sage Euch, in zehn Minuten ist die Sache abgemacht.“

„Nicht doch, Herr Morice“, entgegnete Jacquard, „lassen Sie meiner Tochter die Geschichte erst, Ihren Antrag, den ich Ihr mitteilen werde, in Erwägung zu setzen.“

„Na, unheimlich“, antwortete ärgerlich Morice, „ich muß wohl, obwohl ich nicht weiß, zu was alle diese Umstände gemacht worden. Und warum soll ich das Jawort für meinen Sohn geben?“

„Bedenken Sie nicht übermorgen wieder“, sprach Jacquard nach kurzem Bedenken, — „und ich höre, Ihnen alsdann einen genügenden Bescheid geben zu können.“

„Schon! Also übermorgen!“ erwiderte der Fabrikant. „Komm Paul!“

Und mit hochmütigem Graß schritt er mit seinem Sohne hinaus.

Einige Schritte wurde er von Jacquard geleitet, der, als er allein war, sich nochmals seinem Schwannem hingab, wie Morice zu diesem Schritt gekommen war.

Er wurde in seinem Stimm durch den Eintritt Richonets gestört, der nach dem mit Louison so glücklich verlebten Sonntagabend wieder einmal zu dem jetzigen Entschlus gekommen war, jetzt allen Zweifel ein Ende zu machen und um die Hand des Mädchen anzuhelfen.

„Ich habe Dir eine wichtige Mitteilung zu machen, Richonnet“, sprach Jacquard zu seinem Freunde, als ihre erste Begrüßung über die war, „Du wirst mich wenig wundern.“

„Was Du sagst“, antwortete gerührt der Müller, „auch ich kam in gleicher Absicht zu Dir. Doch sprich Du zuerst, das Reine hat Zeit.“

„Denn Dir, Morice war eben hier.“

„Bei Dir?“ fragte erkannt Richonnet.

„Bei mir, mit meinem Sohne. Und was weißt Du — er hielt für diesen um Louison's Hand bei mir an! Na, was hast Du denn, alter Junge? Du wirst ja todesselig.“

„Es ist nichts — nichts!“ hauchte tonlos der Weiger, dem der Schwere wirklich demagen in die Glieder gefahren war, daß er sich an der Thürschwelle festhalten mußte, „aber Du wirst zugeben, daß diese Mitteilung doch etwas überausgehender Natur ist, wie?“

„Gewiß“, antwortete Jacquard, „ging es mir doch gerade so wie Dir.“

„Und weiß Louison schon davon?“ fragte Richonnet, der sich mühsam hob.

„S, bezaehre, sie ist mit der Mutter und Pierre ausgegangen, und die Ueberzeugung steht ihnen nach bevor. Doch, Du wolltest mir ebenfalls etwas mitteilen, was ist es?“

„Das ist nun nicht mehr nötig“, antwortete der Weiger in so jämmerlichem Tone, daß Jacquard ihn erkannt anblickte und fragte:

„Nicht mehr nötig? Wieso? Sind denn Deine Angelegenheiten vielleicht mit der Werbung Morice's geklärt?“

„Frage mich nicht, Jacquard“, entgegnete verlegen der Müller. „Aber ich will Dir sagen“, antwortete Jacquard, „in dem eine Antwort dünkt, welche ich mit Freude erfüllte. Was hast Du mir zu sagen? Du weißt, ich bin ein Mann, der den ohne Umstände auf sein Ziel losgeht, also rade heraus mit der Sprache! Was hast Du?“

Richonnet schloß, daß jetzt der Augenblick gekommen war, wo er reden mußte.

„Freilich war ihm, als ob ihm die Kehle zugeschnitten sei, aber der Blick des Freundes traf so durchdringend auf ihn — jetzt oder nie!“

„Für wie alt hältst Du mich?“ wachte er heraus und sah Jacquard mit einem so flüchtigen Blick an, daß dieser sich einzurücken fühlte und nicht mehr zu antworten konnte.

„Ich weiß, wie alt Du bist“, antwortete er lächelnd — „kann ich Dir doch schon seit dreißig Jahren.“

„Nicht Tage alt“, unterbrach lachend Jacquard den verlegenen Freund, „ich weiß es!“

„Nein, unterbrich mich nicht“, sprach lebhaft Richonnet, „habe Geduld mit mir, Du sollst alles erfahren.“

„Dieser Junge“, sprach Jacquard mit milder Stimme und legte leicht seine Hand auf die Schulter des erregten Müllers, „ich will Dir helfen, Du hast Louison über die Liebe geliebt, und willst sie jetzt zur Frau nehmen! — Also, hab' ich's getroffen?“

„Freund, Vater“, rief Richonnet und wusch sich an den Hals des Webers. „Du hast es getroffen! Und was sagst Du dazu, daß ich alter Knabe es noch wage, meine Augen zu dem herrlichen Mädchen zu erheben?“

„Mühsamer Kampf“, antwortete Jacquard und wuschte sich die Augen, „kannst Du mich denn so wenig, daß Du noch irgend einen Zweifel haben kannst, wie glücklich mich Deine Werbung macht, Du lieber, guter Junge. Siehst Du, das war ja mein stiller Wunsch von jeher, mein Kind an Deiner Seite zu wissen. Du wirst sie glücklich machen, das weiß ich. Du hast Freude und Leid seit Jahren mit uns geteilt und wirst uns stets ein treuer Freund, doppelt glücklich aber macht es mich, Dich durch solche Bande an uns gefesselt zu sehen.“

„Aber Louison“, fragte ängstlich der glückliche Richonnet, „glaubst Du denn, daß sie mich nimmt — gern nimmt?“

„Und daran zweifelst Du noch?“ — antwortete Jacquard, „Reichlich, wo hastest Du denn bisher Deine Augen, daß Du nicht sahst, wie das Mädchen nur für Dich lebte. Na, höre, Du magst ein guter Weiger sein, aber auf Frauenherzen verhältst Du Dich nicht.“

„Ach, Jacquard“, sprach der Müller, „mir fällt es wie Entzückung vom Herzen. Und doch — wenn ich doch schon Gewißheit hätte. Siehst Du, diese Werbung Morice's — er ist sehr reich — angesehen — ich bin ein armer Tölpel, der nichts hat als seine Stelle.“

„Nach mich nicht küsse, Richonnet“, sprach ernst der Weber, „und beleidige meine Tochter nicht mit solchen Gedanken. Doch, da kommen sie, nun soll die Sache rasch entschieden sein.“

„In der Tat traten eben Frau Jacquard und ihre Kinder in die Stube.“

„Wir wollen nicht versuchen, unseren Lesern ihre Ueberzeugung zu schillern, als ihnen die große Klarheit des Tages mitgeteilt wurde, daß der reiche Morice für seinen Sohn nun Louison geworden habe.“

Anfangs waren sie schwer zu überzeugen, daß der Vater nicht bloß Scherz mit ihnen treibe, dann aber geschah, was dieser dem Freund voraus gesagt hatte, Louison erklärte mit aller Bestimmtheit, daß sie nun und nimmer die Frau des armen Paul werden und lieber für immer die größte Not und Entbehrung mit ihrem Eltern teilen wolle.

„Als ihr aber der Vater nun von einem zweiten Freier erzählte, als er dem erdrückenden Mädchen seinen alten Freund Richonnet als solchen vorstellte, da ging es wie strahlender Sonnenschein über ihr rostiges Gesicht, und wie ein Blitz schlug sie sich der freudig überausgehenden Mutter an die Brust. Aber es war ein Freudenstrahlen, welche ihren schönen Augen entströmten, denn das langbegehrte Geheimnis ihres jugendlichen Herzens war gelöst und ihr heimliches Schauen endlich erfüllt.“

(Fortsetzung folgt.)

Regel bedeutungslos macht. So wichtig und nützlich ein Arbeiterausschuß sein mag, seine Mitglieder können die Interessen der Arbeiter gegenüber dem Arbeitgeber nicht angemessen vertreten, wenn sie sich nicht auf eine starke Organisation stützen können. Diese ist ein wesentliches Mittel zur befriedigenden Regelung der Arbeitsbedingungen. Es wäre deshalb zwar verkehrt, wenn man auf die Arbeiterausschüsse ganz verzichten wollte, dieselben müssen vielmehr reorganisiert und, wie gesagt, von der Organisation gestützt werden.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Bamberg. Sonntag, den 29. März hielt die Ortsgruppe Bamberg eine Versammlung ab, welche mäßig besucht war. Zu derselben war Bezirksvorsitzender Striebl von Regensburg als Referent erschienen und sprach über die Lage und Wert der Organisation. Kollege Striebl verstand es in meisterhafter Weise, durch seine von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Ausführungen die Anwesenden zu fesseln, und wurde denselben nach Schluß seiner Rede aufrichtige Anerkennung gezollt. Diese Versammlung war auch sehr langweilig die erste wieder, welche von Erfolg gekrönt war. Diejenigen, die sich nach Schluß derselben sofort einige Kollegen anzuschließen. Ferner wurden dadurch auch die alten Mitglieder zu neuem Eifer angeporrt. Hierbei man doch nach Schluß noch vielfach die Äußerung: „Wir wollen jetzt einmal fest zusammen arbeiten, Bamberg muß wieder werden, was es früher war, nämlich die beste Gruppe im Bezirk Bayern.“ Zum Schluß wurde noch ein „Kollegen“ gedacht, der sich in abfälliger Weise über die Ortsgruppe geäußert. Es wurde der Antrag eingebracht, denselben gerichtlich zu belangen, was jedoch vom Referenten als nicht ganz in Ordnung befunden wurde, und wurde beschlossen, denselben auf dem Wege der Presse den Mund zu stopfen. Die Ortsgruppe Bamberg kann es nicht unterlassen, an dieser Stelle nochmals dem Referenten den herzlichsten Dank auszusprechen. Hat es doch dadurch auch den Anstoß gewonnen, als sollte es bei uns wirklich besser werden.

Wohlfahrt. Sonntag, den 5. April fand im Lokale der Bw. Jüngling eine Arbeiterinnenversammlung statt, welche von den Kolleginnen aus ihren Mittern und Freundinnen gut besucht war. Derselbe wurde eröffnet und geleitet vom Vorsitzenden der Gruppe Dr. Derselbe begrüßte sämtliche Erscheinenden, ganz besonders den Herrn Wehler des Arbeiterinnenvereins und eine Arbeiterin, welche einen Vortrag abzuhalten hatte. Letztere sprach in packender Weise über die Bedeutung der Organisation hauptsächlich für die Arbeiterinnen. Auch diese mühten sich an der hochwichtigen, an der stillen und geistigen Frage ihres Standes teilzunehmen. Derselbe führte durch passende Beispiele an, wie es Pflicht einer jeden Arbeiterin sei, sich an den vorerwähnten Aufgaben ihres Standes zu beteiligen und erbot sich für den schönen Vortrag aufrichtigen Beifall. Nachdem der hochwichtige Herr Pöhlmann den Standpunkt der Wehlerin klargelegt hatte, erließ ein Kollege das Wort. Derselbe führte den Anwesenden vor, daß die Arbeiterin nicht bloß ein Recht, sondern die Pflicht habe, sich der Organisation anzuschließen. Denn, so führte er aus, wenn der Mann oder Jüngling sich allein zusammenklingelt, lege die Gefahr nahe, daß die Frau oder Jungfrau die Konkurrenz des Arbeiters werde. Dadurch würde die gegenwärtige Ordnung auf den Kopf gestellt, die Frau arbeite schließlich in der Fabrik, während der Mann mit dem Kopf nach Hause bliebe. Nachdem der Leiter der Versammlung darauf hingewiesen, daß in Wohlfahrt nur zu häufig Klagen von Arbeiterinnen laut würden, ließ sich auch eine ganze Zahl Arbeiterinnen in den Verband aufnehmen. Wüßten die Arbeiterinnen von Wohlfahrt doch auch einsehen, daß berechtigten Klagen nur durch die Organisation beseitigt werden können und doch alle ohne Ausnahme dem Verbande christlicher Textilarbeiterin sich anschließen. Es soll baldmöglichst wieder eine Versammlung für die Arbeiterinnen stattfinden, um für diese eine besondere Ortsgruppe zu bilden. Wüßten bis dahin noch viele derselben beitreten.

Gornelinsmühlener. Die am Sonntag, den 5. April in Bamberg abgehaltene Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe war leider wieder sehr schwach besucht. Der Vorsitzende, Kollege Wehler berichtete zunächst über den Verlauf und die Verhandlungen unserer letzten abgehaltenen Bezirksgeneralversammlung. Redner hob dabei besonders die sehr einmütige Begeisterung der einzelnen Delegierten für eine angemessene Beitragserhöhung hervor und begründete dann auch, daran anschließend, den Wert und die Notwendigkeit einer solchen für unseren Verband. Es entspann sich dann eine rege Diskussion über das für und wider, zumal ja laut Verbandsauftrag die eine neue Abstimmung darüber stattfinden soll. Die Ansichten der einzelnen Redner gingen im allgemeinen dahin, daß die vom Verbandsausschuß projektierte Beitragserhöhung für den Verband unbedingt notwendig sei, und daß auch andererseits die Mitglieder dieselbe noch ganz gut anbringen könnten, wenn nur der gute Wille da sei. Wenn man vielleicht befürchte, daß zu viele Mitglieder abspringen würden, oder daß die Befreiung der bis jetzt noch unorganisierten Arbeiter dadurch zu sehr erschwert sei, so könne man demgegenüber auch wieder annehmen, daß erstere mit der Zeit doch wieder sich anmelden würden. Wichtig würden sich auch die unorganisierten Arbeiter, wenn der Verband mal in der Lage sei, etwas ordentliches zu leisten und die Interessen seiner Mitglieder voll und ganz zu wahren imstande sei, dem Verbande vielleicht eher anschließen, trotz der erhöhten Beiträge, als wenn geringe Beiträge erhoben würden, und der Verband dann doch nichts ausrichten. Die Versammlung war demnach einstimmig für die Erhöhung und werden unsere Delegierten auch demgemäß ihre Stimme dafür abgeben. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß in aller nächster Zeit in Gornelinsmühlener eine große öffentliche Arbeiterversammlung stattfinden werde und seien da auch die Kollegen aus den umliegenden Ortschaften herzlich willkommen.

Dillmen. Am 29. März fand im Lokale der Bw. Raute eine Mitgliederversammlung statt, die gut besucht war. Geleitet wurde dieselbe vom Kollegen A. Rod. Derselbe hielt einen kleinen Vortrag über die Organisation und ermunterte die Kollegen, immer tüchtiger weiter zu agieren, damit unsere junge Ortsgruppe sich immer weiter entwickle. Dazu mühten auch alle immer an den Versammlungen teilzunehmen, dann würde auch reges Leben in der Ortsgruppe herrschen. Darauf sprach der Schriftführer, Kollege Anton Röhig, über gemeinsamen Kohleneinkauf. Da auch der Vorsitzende der Ortsgruppe der Metallarbeiter eingeladen und erschienen war, so wurde beschlossen, diese Sache gemeinsam zu machen und wurde ein Ausschuß gewählt, der das Ganze weiter beraten soll. Auch wurden noch vier weitere Vertrauensmänner gewählt. Der Ausschuß hat nun abends um 8 Uhr wieder gemeinsam mit dem Ausschusse der Metallarbeiter getagt und hierfür folgenden engeren Vorstand gewählt: Kollege Th. Demming (Metallarbeiter) 1. Vorsitzender, Th. Beyer (Textilarbeiter) 2. Vorsitzender, A. König (Textilarbeiter) 1. Kassierer und Joseph Biene (Metallarbeiter) dessen Stellvertreter. Hoffen wir, daß auch hier bald eine Einheitsklasse, wie in den anderen Ortsgruppen errichtet werden kann.

Unsere Mitglieder zur Kenntnis, daß am 26. April eine große Versammlung im Lokale der Bw. Raute stattfindet, zu welcher ein auswärtiger Referent erschienen wird. Wüßten dann wieder viele neue Mitglieder mitgebracht werden.

Eschen. Es scheint, daß der vom christlichen Textilarbeiterverband mit der Vereinigung der Lohnwebereiher vereinbarte Minimallohn tarif hier nicht ohne Gewaltmaßnahmen allgemeine zur Durchsetzung gebracht werden kann. In einer am 7. ds. Mts. abgehaltenen Versammlung der Delegierten der fünf hiesigen Lohnwebereien wurde beschlossen, daß am 10. ds. Mts. der letzte Termin sein sollte, an dem der Minimallohn tarif in den Lohnwebereien aufgehoben werden mußte. Dieser Forderung ist nur Lohnwebereiher Wolff nachgekommen, der die Lohnaufhebung überhaupt schon vorher für gerechtfertigt erklärt hatte. Infolge der Weigerung der anderen Lohnwebereiher stellte heute morgen die Delegierte der Firma S. Janzen die Arbeit ein, ein Vorgehen, dem sich die Delegierten der drei anderen in Frage kommenden Lohnwebereien anschließen dürften, falls die Prinzipale bei ihrer Weigerung beharren. Die Arbeiterschaft ist durchweg dem christlichen Textilarbeiterverbande angeschlossen. Zu bemerken ist noch, daß infolge der besonderen lokalen Verhältnisse der Minimallohn tarif dem „Volltarif“ zufolge für Eschen um einen halben Pfg. niedriger liegt als für: Kaxen, damit die Eschener Lohnwe-

reibeher in ihrer Konkurrenzfähigkeit nicht behindert werden durch die Ankosten, die ihnen beim Transport der Ware erwachsen. Der Lohnwebereiher, welche den Lohnwebereiher höhere Einnahmen seit dem 1. März sichert, sind die hiesigen Firmen sämtlich angeschlossen. Wüßten ist die Forderung der Arbeiter, auch ihrerseits davon zu profitieren, durchaus gerechtfertigt, zumal die bisher gegebenen Löhne nicht nur äußerst niedrige sind.

Krefeld. (Die „Deutschen“ unter sich.) Der Streik bei der Firma Breithal hier ist noch nicht beendet. Die Verhandlungen am Gewerbegericht haben weiter keinen Erfolg gehabt, als daß die Firma sich bereit erklärte, begünstigt des Lohnes und der Vergütung für Nebenarbeiten das von Anfang an versprochene Entgegenkommen zu zeigen. Von den drei Entlassenen wollte die Firma einen wieder einstellen. Die „Deutschen“ verlangen aber bekanntlich auch die Einstellung der beiden anderen entlassenen bzw. gemäßigten Auszubildenden und ferner die z. B. am Gewerbegericht eingeklagte, aber nicht anerkannte Vergütung für den Umzug. Nachdem nun die Streikenden auf ihren Forderungen beharren, sollte das Gewerbegericht — an welchem zwei „Genossen“ als Beisitzer fungieren — einen Schiedsspruch — zu Ungunsten der Arbeiter. Daraufhin fand am Montag eine weitere Fabrikerversammlung statt. Genosse Paulsen hatte einen Notendruck des holländischen Gewerbestreiks mitgebracht, welcher über die Befreiung der Gewerbestreiks und Ausprägungen referieren sollte. In seiner Eröffnungsansprache machte Paulsen aus seinem Herzen keine Mordgrube und sagte über den Stand des Streiks Dinge, die dem gemäßigten Genossen Fiedlen durchaus nicht in den Kram paßten. Fiedlen, als Vorsitzender der Versammlung, verweigerte deshalb dem „verdächtigen“ Holländer das Wort. Darauf gab es eine sehr wüste Schimpferei zwischen den Genossen Paulsen und Fiedlen, daß die Versammelten ihrer Entrüstung laut Ausdruck gaben. Hierbei sollen Ausdrücke gefallen sein — wir wollen sie lieber nicht wiedergeben. Die Anwesenden endigte damit, daß die Paulsen's Baer und Paulsen kraft der ihnen innewohnenden Herrschergewalt verlangten, daß Fiedlen als Vorsitzender abgesetzt werde. Fiedlen mußte sich wie ein gescholtener Schuljunge nach unten „auf die letzte Bank“ begeben, und dann konnte nach einer Pause die „Versammlung“ weiter tagen.

Es kam aber bei der ganzen „Beratung“ nichts mehr heraus, als daß eine Kommission bestimmt wurde, über das weitere Schicksal des Streiks zu entscheiden. Diese Kommission trat darauf mit einer Anzahl Größen aus dem „San“ zusammen und bestimmte, daß vorläufig weiter gestreikt werden sollte. Am Dienstag wurden dann mit feierhaftem Geiste Sammelkassen aufgestellt und verbreitet. — Man erzählt in Krefeld auf Grund allerhand Tatsachen, daß der Streik in Berlin von der Zeitung des „deutschen“ Verbandes nicht genehmigt sei und nur durch Sammelgelder aufrecht erhalten werden könne. Die Firma Breithal will anscheinend die gemachten Zugeständnisse wieder zurückziehen, und der Fabrikantenverband droht mit einer Generalausperrung. Das kann weit werden.

Lothringen. Wie sich einerseits die Arbeiter immer fester zusammenschließen in Verbänden, um bessere Arbeitsverhältnisse zu erwirken, so müssen wir auch andererseits darauf bedacht sein, das Erzeugnisse zu begünstigen und immer mehr auszugeben. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es vor allem der Einigkeit, und es kann nur dadurch werden, wenn Mitglieder eines Verbands über eine andere Sache höher stellen als die Interessen des Verbandes. Aber nicht allein in der Gewerkschaft ist unser Platz, auch in den Institutionen, die aus der Gewerkschaft hervorgegangen sind, und hier sei in einigen Worten erwähnt, was hier in Lothringen geschehen ist, den Arbeitern ihre Lebensmittel und sonstigen Verbrauchsmittel zu verschaffen. Da ist an erster Stelle im Jahre 1901 eine Penzanzgenossenschaft gegründet worden, die nach manchem Kampf und Sturm heute in ein ruhiges Fahrwasser gesetzt zum Wohle der Mitglieder. Wer die Bilanz pro 1902 gesehen und daraus ersehen hat, daß 2500 Mark als Dividende an die Mitglieder verteilt worden sind, der muß doch sagen, daß wir tüchtige Fortschritte gemacht haben. Doch wir können noch weit mehr leisten durch Einigkeit und größeren Ausgab. Dann muß erwähnt werden, daß eine Kohlenrentenklasse hier besteht, die auch geleistet wird und immer mehr Anhänger und Mitglieder erhält. Auch seien die Mitglieder besonders darauf hingewiesen, was augenblicklich zu gründen beabsichtigt wird, nämlich eine Baugenossenschaft. Dieses ist von verschiedenen Mitgliedern schon lange angestrebt worden, und wir wollen es nicht unterlassen, auch an dieser Stelle unsern Herrn Bürgermeister Hermann unsern Dank auszusprechen für die Bemühungen, die er dem Arbeiterstand angedeihen läßt. Daß diese Gründung einer Baugenossenschaft auf guten Boden gefallen ist, bewies die zahlreiche Beteiligung der Arbeiter an der Versammlung am 5. April. Die nächste Versammlung findet wahrscheinlich (es wird dieses aber noch näher in der Rhein-Ansiedlung bekannt gemacht werden) am Montag, den 20. April, abends 7 1/2 Uhr statt, und es werden die Mitglieder, so wie alle, die Interesse an der Sache haben, dringend ersucht, zahlreich zu erscheinen. Also Kollegen, in allen Städten Einigkeit und Geschlossenheit, und wir werden unsere Sache immer mehr ausbauen und befestigen.

Mrs. Im März dieses Jahres wurde von den hiesigen Verbandsgruppen — christliche und deutsche — eine Fabrikerversammlung der Firma W. Schröder u. Cie. einberufen. Die hiesige Arbeiterschaft scheint aber immer noch zum größten Teile sehr schlecht begreifen zu können, aber vielmehr begreifen zu wollen, wie notwendig der Zusammenschluß der Arbeiter, die Organisation ist, und suchen wir auch hierin den Grund, daß diese Versammlung, deren Tagesordnung für jeden Schröder'schen Arbeiter von Wichtigkeit sein mußte, schlecht besucht war. Nach Eröffnung dieser Versammlung wurde zunächst ein neuer Fabrikenausschuß gewählt, welcher aus je drei Mitgliedern des christlichen und des deutschen Verbandes besteht. Auf Antrag der Vorsitzenden wurde kurze Zeit nachher der Ausschuß bei der Firma vorbestellt, um verschiedene Mißstände klarzulegen und womöglich abzuhelfen. Am 8. April fand dann wieder eine Fabrikerversammlung statt, auf welcher der Ausschuß folgendes Resultat der Unterhandlung bekannt machte:

Für Warten auf eine Rente wurden 20 Pct. Zuschlag bewilligt, bis der zweite Stuhl wieder schiffsfähig ist. Es gilt dies für sämtliche Damast- und mehrfarbige Ketten. Arbeiter auf glatte Stühle erhalten in Zukunft, wenn sie auf den zweiten Stuhl warten müssen, vom zweiten Tage an gerechnet, eine entsprechende Vergütung. Ferner sollen alle Arbeiter, welche in letzter Zeit im Bergbau zum Tageslohn (insolge Verarbeiten schiffsfähiger Material) zu wenig verdient haben, eine Vergütung nachbezahlt erhalten. Ein Artikel wurde im Lohn um 3 Pfennige erhöht und sollen die Arbeiter, welche bisher den fragl. Artikel gearbeitet haben, die 3 Pfg. nachbezahlt erhalten, was bei einigen ein beträchtliches Schmäuchen ausmacht. Die Strafe für Zulieferungen wurde von 25 auf 10 Pfg. reduziert; auch soll am 1. Mai die zehnjährige Arbeitszeit eingeführt werden. Diese Versammlung war besser besucht wie die erste, denn wenn es gilt, zu übernehmen, was einige Organisierte für die ganze Belegschaft tun, so kann man ja schon mal leichter hingehen, wie jede Woche den Verbandsbeitrag zahlen, und so kam es denn, daß sogar Unorganisierte erschienen waren, von denen sich einzelne dem Verbande anschließen. Wir hoffen schon lange, die Arbeiter werden möchten zur Einigkeit kommen, indem sie, der eine so gut wie der andere, sich der Organisation anschließen, bisher aber vergebens. Wüßten diese neuen Ergebnisse, die doch einzig der Organisation zuzuschreiben sind, dazu beitragen, diese Hoffnung zu verwirklichen.

Zum Schluß der Versammlung wurde noch folgende Resolution aufgestellt und einstimmig angenommen: Die heutige, am 8. April tagende Fabrikerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Ausschusses betreffend die Bewilligung des Herrn Schröder einverstanden und hofft, daß die Unorganisierten in nächster Zeit zur Einigkeit kommen und sich organisieren, da der Ausschuß für Unorganisierte nichts übernimmt.

Die Mitglieder unserer Ortsgruppe machen wir darauf aufmerksam, daß am nächsten Sonntag den 19. cr., abends 6 Uhr beim Wirten Tabrogge eine Mitgliederversammlung stattfindet.

Debt. Auf die Schreier und Schreier der Gangegeher hin stellen wir nochmals fest, daß unsere Ortsgruppe noch ebenig ist als vor dem Streik. Wenn die „Deutschen“ mit einem bedeutenden Mitgliederzuwachs rechnen, so ist darauf zu erwarnen, daß sie alle Zahlen angeben. Es behaupten nämlich, ihre Filiale sei von 42 auf 194 Mitglieder angewachsen. Tatsache ist aber, daß die „deutsche“ Filiale in Debt bereits laut „Textilarbeiter“ Ende September 1902 64 Mitglieder zählte. Wenn wir nur auch nicht bestreiten wollen, daß unsere Ortsgruppe — die nebenbei be-

merkt in zwei Jahren von 26 auf 214 Mitglieder angewachsen — während der Bewegung vor dem Streik von gewissen Elementen gefährdet werden mußte, so haben wir oft ausgesprochen, daß wir diese unzuverlässigen Auslösern gern den „Deutschen“ überlassen. Obgleich es aber wiederum, daß wir je mit 240 Mitgliedern gepunktet hätten. Während des Streiks haben sich die „Deutschen“ wieder als „echte“ Gewerkschaft gezeigt und von den Unorganisierten aufgenommen, was sie nur leisten konnten. Aus diesen beiden Gründen ihr „Buwachs“, aber zeigen sich doch bald, ob sie mit ihren angeblichen 194 nicht auch wieder gestunken haben. Am 15. März ihre Schicksale zu erhalten, wird bekanntlich seitens der „Freien“ zu den sonderbarsten Mitteln gegriffen. Jetzt gründen sie in Debt einen „Arbeiter-Gesangverein“ nach bekanntem völkischem Muster, und am 3. Mai gibt einen Ausflug nach Biersen (wahrscheinlich „Krefeld“, wo dann der nach Genosia gegangene Herr Waer die Festrede über die „Völkchen“ auszusprechen, und eine neue Bekehrung auf die christlichen zugewandt halten kann. Es scheint überhaupt, daß gewisse Leute, die vor gar nicht langer Zeit erklärten, nun und nimmermehr ein „Völkchen“ anzunehmen, gewaltig nach Judaslohn suchen für ihren bekannten Betrug). Unseren Mitgliedern noch zur Kenntnis, daß wir am Streikentfernung die Summe von 424,25 Mark ausgegibt haben. Bei dieser Gelegenheit erwannen wir die bemerkenswerte Tatsache, daß sich verschiedene Mitglieder des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes bei uns über die von dort ausgegahete mögliche Unterführung drängt haben. Zum Schluß weisen wir darauf hin, daß am nächsten Sonntag, den 26. April eine wichtige Mitgliederversammlung stattfinden wird, wo u. a. die Frage der Beitragserhöhung behandelt werden wird.

Berantenscheide. Unsere Ortsgruppe hielt am 5. April eine Versammlung ab, welche leider schwach besucht war. Der Vorsitzende berichtete über die Bezirksgeneralversammlung. In diesen Bericht schloß sich eine lebhafte Diskussion und zwar über die Beitragserhöhung. Nachdem das „Für“ und „Wegen“ genügend erörtert worden war, fand folgende aus der Versammlung vorgelegene Resolution einstimmig Annahme:

Die Ortsgruppe Berantenscheide hält am Reichstage der Bezirksgeneralversammlung fest, den Beitrag um 5 Pfg. zu erhöhen, kann aber nicht dafür stimmen, daß der Beitrag am 1. Juli 1904 schon wieder um 5 Pfg. erhöht wird.

Unter verschiedenen Ansichten der Vorsitzenden über die Latit unserer Gegner und forderte derselbe die Mitglieder auf, doch fleißig das Organ zu lesen und sich noch besser zu schulen, damit man auch zur rechten Zeit diesen Leuten gegenüber die richtige Antwort geben könnte. Es sprachen sich noch mehrere Kollegen in diesem Sinne aus, und dann wurde die Versammlung mit dem christlichen Grusse geschlossen.

Widberg. Am 5. April hielt unsere Ortsgruppe eine große Arbeiterversammlung im Lokale der Witwe Peter Baues ab, welche ziemlich gut besucht war. Der Vorsitzende, Kollege Busch, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache und erteilte dann dem Referenten Heier. Aech das Wort. Derselbe sprach in einem längeren Vortrag über die Notwendigkeit der Organisation. Hierauf sprach Herr Heier, welcher uns mit seinem Besuche beehrte hatte. Dieser empfahl allen, sich doch zu organisieren. Die Diskussion war eine lebhafte, denn wir hatten das „Geld“, die Herren vom „christlich demokratischen Wohlfahrtskomitee“ in unserer Mitte zu setzen. Diese Herren dachten vielleicht die Schöpfung, welche sie in Achtung hatten, in etwa hier auf Widberg aufzuweisen. Aber weit gefehlt; wie immer sagten sie ihr altes Sprüchlein auf, um nachher einmal grüßlich den Kopf gewaschen zu bekommen. Mittlerweile war es 11 Uhr geworden und erhielt Kollege Aech das Schlusswort. Er verstand es, mit den Komitee-Herren einmal gründlich abzurechnen und konnten diese dann mit einer neuen Schlappe nach Hause gehen, wogegen wir wieder Neuanfassungen bezeichnen konnten, und unsere Mitglieder einmal gründlich über das Zreiben dieser Herren aufklärten waren.

Wülfen. Die am Sonntag, den 5. April, besonders für die Textilarbeiterinnen einberufene Versammlung wies einen zahlreichen Besuch auf. Vor Eintritt in die T. O. berichtete der Vorsitzende über die ordentliche Bezirks-Generalversammlung sowie über die Tätigkeit des Ortsrates. Zum ersten Punkt hielt Herr Heberling ein längeres Referat über die Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges, wobei er besonders darauf aufmerksam machte, daß in dem modernen Wirtschaftssystem selbst eine Hauptursache dieses Niederganges zu suchen wäre. Er machte zum Schluß klar, besonders die Arbeiterinnen, dem gewerkschaftlichen Bestreben, ihre Aufwertbarkeit zu widmen und auch auszuüben, denn mal größere Opfer gefordert werden, denn ohne Opfer wäre kein Erfolg zu erwarten. In Punkt zwei der T. O., Krankengeldversicherung für Textilarbeiterinnen, berichtete Kollege Schämmer über die im Bezirk eingerichtete Krankengeldversicherung und bemerkte, daß es der Wunsch des Bezirksvorstandes sei, die Arbeiterinnen möchten sich äußern, ob sie geneigt wären, sich einer solchen Klasse anzuschließen. Hierauf entspann sich unter den Kollegen eine lebhafte Debatte und brachte Kollege Lynen den Antrag ein: „Die Ortsgruppe bittet den Bezirk, er möge die Annahme der unversehrten Textilarbeiterinnen in die Krankengeldversicherung in Erwägung ziehen, die verheirateten Kolleginnen aber davon ausschließen, weil durch letztere einestheils die Klasse unzulässig gemacht, andererseits auch die Frau noch mehr aus dem Kreise ihrer Familie herausgetrieben würde“. Der Antrag wurde mit Stimmenmehrheit angenommen. Nach einem Appell an alle Mitglieder, überall nach Kräften für die Organisation einzustehen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Zeit l. W. Am Sonntag, den 5. April fand im Gasthaus „zum Kranz“ eine Mitgliederversammlung statt, die ziemlich gut besucht war. Zunächst verlas unser Vorsitzender, Kollege R. Walter den Rechenschaftsbericht vom I. Quartal, sowie einige wichtige Paragraphen unseres Verbandsstatuts. Hierauf wurde noch ein Vertrauensmann gewählt und ging als solcher Kollege Pfeiffer aus der Wahl hervor. Als Kassierentoren wurden die Kollegen Bernh. Siebold wieder, und Kollege Emil Brand ausgewählt. Der Vorsitzende hielt nun einen kleinen Vortrag über die Bezirksgeneralversammlung in Bielefeld. Eine sehr lebhafte Diskussion tief nochmals die Frage der Beitragserhöhung hervor. Die meisten Redner waren gegen jegliche Beitragserhöhung, nur 2-3 Kollegen waren für eine solche, meinten aber, man müsse noch über ein Jahr warten. Es gelangt nunmehr folgende Resolution des Kollegen Kämmerle einstimmig zur Annahme:

Prinzipiell ist die Ortsgruppe für eine Beitragserhöhung. In Anbetracht der Verhältnisse aber müssen wir z. Bt. gegen eine solche stimmen.

Nachdem nun noch einige interne Angelegenheiten der Ortsgruppe erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Briefkasten.

H. G. Dillmen. Bis jetzt insgesamt drei; der Ortsgruppenvorstand ist jedoch froh, daß er diese Elemente los ist.

Verbandskalender.

Kaxen, Ortsgruppe I. Dienstag, 21. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale St. Martin, Generalversammlung. T. O.: Rechnungsbilanz, die Lohnwebereibewegung, ihr Verlauf und Ende. Kollegen, alle erscheinen.

Kaxen II. Dienstag, 21. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale „zur Kraus“, Münsterplatz 6. Alle erscheinen. T. O. laut Statut.

Kaxen-Christlich. Montag, 27. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Andreas Scheidweiler. T. O.: Die Lohnwebereibewegung in Kaxen in den Lohnwebereien, Bericht über die Generalversammlung, Beitragserhöhung und Krankengeldversicherung, Vortrag über Konjunkturschwankungen.

Bamberg. Sonntag, 19. April, nachm. 5 Uhr, beim Ehrenmitglied Weidem, Hof-Hofenstraße, Versammlung. Alle müssen erscheinen.

Eschen. Sonntag, 26. April, mittags 12 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokale. Referent: Herr Gertmann-Lage (Eppel). Erscheinung aller Ehrenpflicht.

NS. Diejenigen Kollegen, die noch an dem Ratstreffen teilnehmen wollen, mögen sich bis zum 18. April beim zweiten Vorsitzenden Kollegen, Heinrich Ebbing, melden.

Siebeln. Weisensontag, 19. April, morgens 11 Uhr, Versammlung im oberen Saale des Herrn G. Müller. T. O.: Rechnungsbilanz, Bibliothek, Beitragserhöhung, Agitation. Jeder sollte sein Statutenbüchlein mitbringen. Das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.

